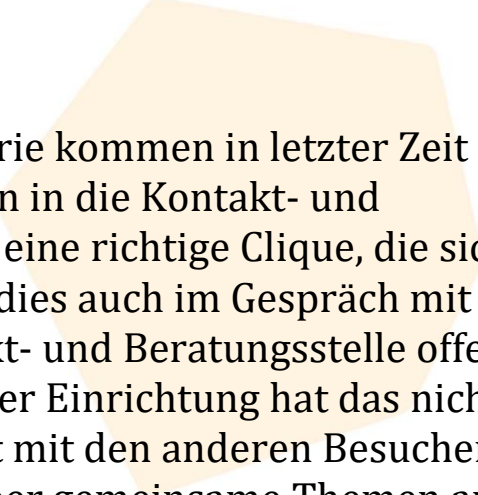


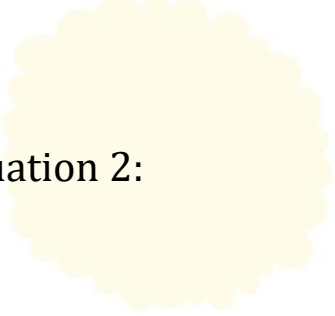
Situation 1:



Bei einem Träger der Sozialpsychiatrie kommen in letzter Zeit immer mehr Frauen, die ein Kopftuch tragen in die Kontakt- und Beratungsstelle. Mittlerweile gibt es eine richtige Clique, die sich für den gelebten Islam interessiert und dies auch im Gespräch mit anderen Besucher*innen der Kontakt- und Beratungsstelle offensiv zum Ausdruck bringt. Am Alltag in der Einrichtung hat das nichts geändert, die Frauen sind in Kontakt mit den anderen Besucher*innen und tauschen sich auch ab und zu über gemeinsame Themen aus.



Überlegen Sie gemeinsam, wie Sie auf diese Situation reagieren können.



Situation 2:

Beim Frühstück in einem Wohnprojekt für Menschen mit psychischen Beeinträchtigungen bezeichnet ein Bewohner einen anderen als „Schwuchtel“. Deine Kollegin sagt: „Er ist doch gar nicht schwul“ Diskutiert folgende Fragen:

- Welche Motivation könnte hinter der Äußerung der Kollegin stehen?
- Welche Botschaften bekommen die beiden Bewohner und die umstehenden Bewohner*innen?
- Wo finden hier Zuschreibungen statt, die Männer und Frauen in ihrer individuellen Selbstbestimmung einschränken?

Findet Alternativen für das pädagogische Handeln, z.B. andere Formulierungen

Situation 3:

In einer Psychiatrischen Institutsambulanz (PIA, also ambulante psychiatrische Abteilung eines Krankenhauses) wird ein Patient behandelt, der einen langen Bart und weite Hosen trägt. Er spricht Arabisch. Der Patient löst im Team Verunsicherung aus. Häufig wird sich untereinander über ihn unterhalten.

Ein Teammitglied sagt beim gemeinsamen Frühstück, dass er den Patienten als Terroristen einschätze und Angst habe, dass er in der PIA gewalttätig werden könnte. Während einige zustimmend nicken, schweigen andere Kolleg*innen.

Sie sind Mitarbeiter*innen in diesem Team.

Überlegen Sie gemeinsam, wie Sie auf diese Situation reagieren würden.

Situation 4:

In der Grundschule, in der Sie als Sozialarbeiterin angestellt sind, beschwerten sich einige Mädchen, dass sie auf dem Schulhof, während den Pausen immer von einigen Jungen geärgert werden. Dein*e Kolleg*in sagt: „Ach habt Euch nicht so. Die meinen das nicht so, die haben Euch nur gern“.

Diskutiert folgende Fragen:

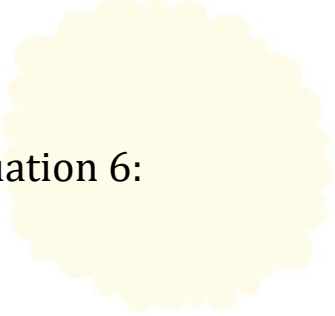
- Welche Botschaften bekommen die Mädchen?
- Welche Botschaften bekommen die Jungen?
- Wo finden hier Zuschreibungen statt, die Kinder und Jugendliche in ihrer individuellen Entwicklung einschränken?

Findet Alternativen für das pädagogische Handeln, z.B. andere Formulierungen.

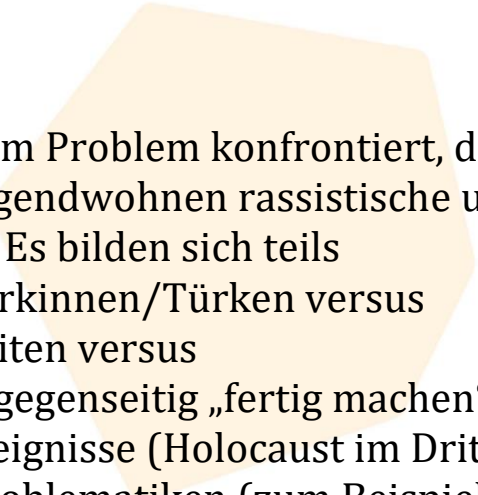
Situation 5:

»Vor neun Jahren, mit gerade mal 16, begann ich nach meinem Realschulabschluss die Ausbildung zur Chemielaborantin. Bis zu diesem Zeitpunkt war ich nicht mit Rassismus in Kontakt gekommen. In der Ausbildung erfuhr ich dann zum ersten Mal Diskriminierung am eigenen Leib. Einer der Ausbilder hatte es auf mich abgesehen. Ich konnte machen, was ich wollte – nichts machte ich richtig. Anfeindungen wie ›Wieso tragen Sie kein Kopftuch, sind Sie keine richtige Muslimin?‹ oder Verstehen Sie überhaupt deutsch?‹ und vieles mehr bestimmten meinen Arbeitstag. Meine Freunde wurden gefragt, warum sie denn mit mir befreundet seien, ich sei schließlich eine Muslima. Weil meine Freunde und Kollegen immer zu mir gehalten haben, konnte ich dem psychischen Druck standhalten und die Ausbildung erfolgreich absolvieren. Heute kenne ich meine Rechte und setze mich dafür ein, dass so etwas nicht wieder vorkommt.«

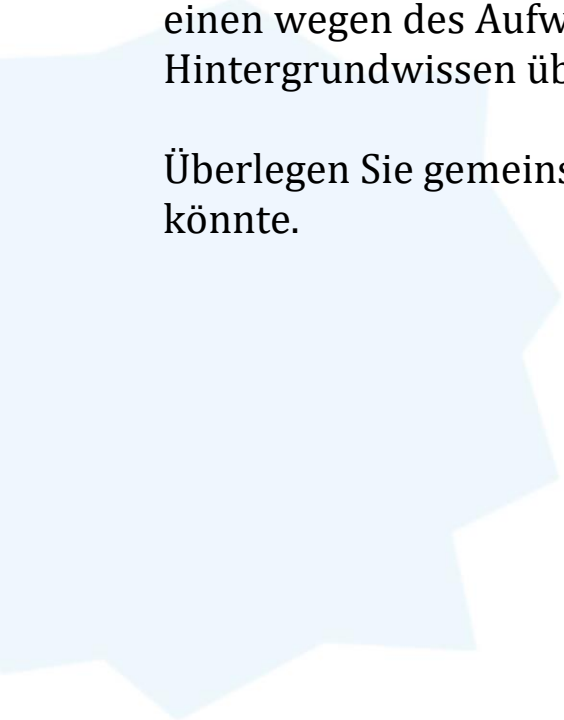
Überlegen Sie gemeinsam, wie man „Betroffene“ in Ihrem Arbeitskontext empowern könnte.



Situation 6:



Frau A. ist als Sozialarbeiterin mit dem Problem konfrontiert, dass manche Jugendliche im Betreuten Jugendwohnen rassistische und antisemitische Äußerungen machen. Es bilden sich teils unterschiedliche Gruppierungen (Türkinnen/Türken versus Russinnen/Russen; Schiitinnen/Schiiten versus Sunnitinnen/Sunniten etc.), die sich gegenseitig „fertig machen“. Dabei werden sowohl historische Ereignisse (Holocaust im Dritten Reich) als auch aktuelle politische Problematiken (zum Beispiel ‚Kurden-Konflikt‘ in der Türkei) aufgegriffen. Frau A. sieht sich mit solchen Situationen überfordert und greift meist nicht ein – zum einen wegen des Aufwands und zum anderen, weil ihr selbst das Hintergrundwissen über entsprechende Problematiken fehlt.



Überlegen Sie gemeinsam, wie man auf diese Situation reagieren könnte.